

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

250 (2.6.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach:
Karlsruhe 4344

Fernsprecher 535

Ercheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Weltpostverein) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljährschluss.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die lebensdauere kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Neblamen 80 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Briefkasten mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechend herabgesetzter Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Lagerveränderung, zwangsweiser Vertreibung und Konturveränderung ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.

Verlagsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wab! Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Neblamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 2. Juni, vorm. (W. A. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Bei Bizjshoote nordöstlich von Steenkaate schossen wir ein englisches Flugzeug herunter; die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuckerfabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist von uns wieder genommen. Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen; nur ein kleines, über die Straße Neuville-Curie vordringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt. Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne Grabenstücke noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordöstlich und bei Schidiki, 65 Kilometer südöstlich Libau fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt, ebenso weiter südlich in Gegend Szawle und an der Dubissa, südöstlich Kielmow, sowie zwischen Ugiand und Giragola. Bei Szawle machten wir 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Zwei weitere bei Duntowiczki gelegene Werke der Festung Przemyśl sind gestern erobert. Nach dem Siege bei Strujbrangen die verbündeten Truppen gestern in Richtung Radenice vor. Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268 869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hier von entfallen auf die dem Generalobersten von Radenice unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter 2 Generale, 152 254 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahlen beträgt demnach die Summe der im Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Die „Lusitania“.

Am 2. Juni. (W. A. B. Nicht amtlich.) Wie der Rheinischen Zeitung aus Stockholm gemeldet wird, sollte ein aus Amerika kommender Schwede im Zusammenhang mit der „Lusitania“-Katastrophe dem Schwedischen Dagbladet mit: Sämtliche Fahrgäste der „Lusitania“ wurden rechtzeitig benachrichtigt, daß der Dampfer nicht nur Munition, sondern auch Kriegsvolk mitführte. Als den Beamten des Schiffes mitgeteilt wurde, daß alle Fahrgäste wieder an Land gehen wollten, ließ der Kapitän bekannt machen, daß der Preis für die Ueberfahrt um 10 Dollar für die Person herabgesetzt sei. Diesem löcheligen Angebot folgten fast alle Fahrgäste.

„Lorbeer für unsere Helden“.

Wien, 1. Juni. (W. A. B. Nicht amtlich.) Heute wurde in den Räumen der Hamburg-Amerika-Linie die Veranlassung, genannt „Lorbeer für unsere Helden“, eröffnet. Sie bezweckt die Herstellung von Metallkränzen, die an passenden Orten aufgestellt werden sollen als Wahrzeichen der Dankbarkeit für die Gefallenen. Für jeden der einen bestimmten Anteilbeitrag spendet, wird ein Metallblatt für den Kranz geprägt. Der Betrag der Aktion ist für die Hinterbliebenen und die Witwen zweckbestimmt. Zu der Eröffnung waren erschienen: Als Vertreter des Kaisers Erzherzog Karl Stephan mit Gemahlin, die Protektorin dieser Aktion, Erzherzogin Zita, Ministerpräsident Graf

Fronleichnam.

Gedächtnistag! Da untrer Seele Tiefen Die Sonne majestätisch aufgeslammt, Und der Berirrie, die doch otkentstamt, Die Stimmen wieder aus der Heimat riefen.

Da Gottes Liebe sprach ein Schöpfungswort, Noch mächtiger als jenes, das gewonnen Das Leben uns, und Welten schuf und Sonnen, Da Gottes Geist geordnet Zeit und Ort.

Herr! Finsternis wird nicht im Herzen sein; Wenn Dich die Seele trinkt als Lichtesquelle, Da weicht die schwere Nacht; in gold'ner Helle Verkündet sie Deines Wesens Widerschein.

Auf Du die Seelen, die sich selbst verdammt Zur Gottesferne lichtberaubten Tiefen. — Gedächtnistag, da alle Stimmen riefen: Gott ist bei Dir, o Menschheit! Ich tenstamt.

Klara Siebert.

Ein schönes Wort hat der deutsche Reichskanzler am 28. Mai im Reichstag ausgesprochen; ein Wort, das uns fast mit Ehrfurcht für diesen Mann erfüllt hat, der unser Volk schon lange hatte. Es ist das Wort: „Nicht mit Haß führen wir diesen Krieg, aber mit Eifer, mit heiligem Eifer.“ Kein christlicher Theologe und Moralist hätte die Stimmung, die wir unsern Feinden gegenüber haben sollen und dürfen, auf einen besseren Ausdruck bringen können, als ihn hier der erste Beamte des Reiches gebraucht hat. Wir wissen nicht, ob er ein fleißiger Bibelleser ist und bei diesem Ausspruch an den 4. Psalm gedacht hat, wo es heißt „Araschini, et nolite peccare“ — „Hörnet, aber sündigt nicht.“ Tatsache ist jedenfalls, daß er mit diesem Wort eine Auffassung vom Krieg verrat, die sich völlig mit der christlichen Auffassung des Krieges deckt und die schon etwas mehr zur Geltung kommen darf bei der öffentlichen Aussprache über den Krieg.

Haß ist ein fürchterliches Wort. Das Christentum bindet für den Haß förmlich die Hände, während es uns für die Liebe nicht genug Hände geben kann. Gassen dürfen wir nur das Schöne, das Böse, alles was Finsternis ist und von der Finsternis kommt. Lieben müssen wir dagegen alles Gute und alle Menschen, auch diejenigen, welche unsere Feinde sind, selbst die, welche uns Unrecht tun. So lehrt uns Wort und Beispiel des göttlichen Heilandes, der das Licht der Welt ist.

Eine ehrliche Gewissensforschung würde uns allen sagen, daß wir in diesen Tagen des furchtbaren Krieges uns nicht immer an diese Grundsätze des Christentums gehalten haben. Manchmal und immer wieder ist der Haß in uns und in Wort und Schrift gegen unsere Feinde aufgeflammt. Aber indem ich das niederschreibe kommt mir der Gedanke: War es denn wirklich Haß, der aus uns sprach? Ist es Haß, der unsere Soldaten entflammt, wenn sie mit der Todesmaske, während der rauhe Kriegstuf Hurra sich ihrer Seele enttraint, auf den Feind losstürmen und blutige Arbeit verrichten? Sind die Männer des Hasses fähig, die nachher

die kleinen Kinder ihrer Feinde auf den Armen tragen und ihnen allerlei Gutes zuteilen, die gern bereit sind, mit den gefangenen Feinden zu teilen und den Verwundeten auf dem Schlachtfeld leibliche und geistliche Werte der Barmherzigkeit zu erweisen? Sollte der Haß in der Brust dieser wohnen, die im Feld draußen um die Märsche stehen und kauen und demütig um Gottes Hilfe beten? Ist das Haß, was sie befehlt? Ich meine, man hat es nur fälschlich so genannt. Haß hat zu seinem Begleiter bösen Willen; seine Wege sind gekennzeichnet durch Lüge und Verleumdung. In Wirklichkeit ist es nicht Haß, was unsere Soldaten antreibt, sondern es ist der gerechte Zorn, jener heilige Zorn, den auch die heilige Schrift kennt und den wir auch beim Licht der Welt, beim göttlichen Heiland, manchmal aufblitzen sehen. Hat er doch Stricke zur Weisel zusammengebunden, um im heiligen Zorn die Feinde und Verächter des Heiligtums aus dem Tempel hinauszujagen. Frevelhafte Gefinnungen haben ja die Welt gegen uns aufgehetzt, daß sie mit Gewalt über uns herfällt, und unsern liebsten und gerechtesten irdischen Besitz, das Vaterland, antastet. Und da ist in uns deutscher gerechter Zorn erglüht und in diesem gerechten Zorn wehren wir uns, um unsere Heimat und unser heiliges Recht. Nicht in Haß kämpfen wir, sondern in Liebe für unser Vaterland. Und was uns unsern Feinden so fürchtbar macht, das ist nicht der Haß, sondern der Zorn, der aus der Empörung darüber, daß der Feind Recht und Gerechtigkeit und Wahrheit fortwährend durch sein Tun verlegt, immer von neuem wieder hervorbricht. Nicht im Haß ergrimmen wir, sondern im Zorn, in jenem Zorn, den Gott selber gelehrt hat. Und dieser Zorn dauert so lange, als unsere Feinde nicht von dem Unrecht, das der Verletzung der ewigen Gerechtigkeit und Wahrheit, womit sie diesen Krieg angefangen haben und weiterführen, ablassen. Wir sind dabei keine Partisanen und kennen unsere eigenen Schwächen. Aber an einem — das wissen wir — sind wir unerschütterlich: daran, daß dieser Krieg im Jahre 1914 ausgebrochen ist. Wir wollen keinen Haß gegen irgend einen Feind; aber unser Zorn wendet sich gegen die Friedensstörer, die der Welt diesen Krieg gebracht haben.

Dieser Standpunkt, der so herrlich vom Reichstag aus dem deutschen Volk dargelegt wurde, dürfte in der Diskussion über den Krieg mehr hervortreten. Bis hier ist man sich über die Begriffe noch nicht recht klar gewesen und hat statt des Zornes, den man wirklich hatte und zu dem man berechtigt war und ist, das Wort Haß gebraucht. Wir sind froh, feststellen zu können, daß die Raten unseres deutschen Heeres zwar jenen berechtigten Zorn benehmen, nicht aber den Haß, von dem schon zuviel gesprochen und geschrieben worden ist.

Und wir können daher auch heute, wo die katholische Christenheit auf der ganzen Welt das große Wunder der göttlichen Liebe, das allerbestimmte Akklamament, feiert, hinter dem göttlichen Heiland herzlichen und ihm Nieder singen. Seine Liebe ist bei uns und soll bei uns bleiben auch in diesem furchtbaren Krieg!

Der Krieg mit Italien.

König Viktor Emanuel und der Krieg.

Von unterrichteter Seite wird der Neuen politischen Korrespondenz geschrieben: Vielfach ist die Meinung verbreitet, König Viktor Emanuel von Italien sei gegen seinen Willen von Salandra-Sonnino in den Krieg hineingezogen worden. Nach unserer zuverlässigen Kenntnis der Sachlage entspricht diese Annahme nicht den tatsächlichen Verhältnissen. König Viktor Emanuel hat einen erheblichen Anteil an den Dingen, die Italien zum Krieg geführt haben, und er trägt deshalb auch die volle Verantwortung für den Konflikt. König Viktor Emanuel ist seit langer Zeit einer der heftigsten Gegner Oesterreich-Ungarns, und alle Pläne, die auf einen Angriff gegen Oesterreich-Ungarn abzielten, fanden bei ihm williges Gehör, wenn er es auch vermied, sich nach außen hin in dieser Richtung bemerkbar zu machen. Das Kabinett Salandra hätte niemals so handeln können, wie es gehandelt hat, wenn es nicht in allen Dingen die volle Zustimmung des Königs beiseite hätte. Bei Ausbruch des europäischen Krieges sollen besonders di Giuliano, Giolitti und Volpelli, der bisherige italienische Botschafter in Berlin, auf den König im Sinne von Zurückhaltung und Vorsicht erfolgreich eingewirkt haben. Als das Kabinett Salandra-Sonnino ans Ruder kam, war die Haltung Italiens und des Königs für den Krieg so gut wie entschieden.

Eine Erklärung der italienischen Regierung.

Lugano, 1. Juni. (Erf. Bg.) Eine Erklärung der italienischen Regierung stellt die Mitteilungen der deutschen Presse, daß Italien das Garantiegesetz verletzt habe, in Abrede. Sie behauptet, daß die Gesandten Deutschlands und Oesterreichs nicht gezwungen wurden, Rom zu verlassen, und daß alle Maßregeln ergriffen waren, ihre Sicherheit zu verbürgen. Der deutschen Regierung wurde auf Anfrage versichert, daß die Souveränität des Papstes nicht angetastet werden würde. Trotzdem alles richtig sein mag, kann man behaupten, daß das Garantiegesetz durchbrochen worden ist. Denn es gewährt den beim Vatikan beglaubigten Diplomaten alle Rechte, die den beim Quirinal beglaubigten zustehen, den vatikanischen Vertretern der Zentralmächte aber wurde seit Ausbruch des Krieges der freie unkontrollierte Verkehr mit ihren Regierungen und das Telegraphieren in Chiffren nicht mehr gewährleistet.

Die Erklärung der Regierung enthält übrigens eine Stelle, die deutlich sagt, daß sich Italien nicht als im Kriegszustand mit Deutschland befriedlich betrachtet. Denn es macht einen Unterschied zwischen Staaten, mit denen es im Kriege ist, und zwischen solchen, zu denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil daraus ohne weiteres die Berechtigung folgt zur Geltendmachung sofortiger Schadenersatzansprüche für das in Mailand zerstörte deutsche Eigentum, das viele Millionen beträgt.

Bemühungen des Papstes um die Herabhaltung Italiens.

Von der italienischen Grenze, 1. Juni. Der römische Korrespondent des Pariser Journal veröffentlicht Mitteilungen eines hochgestellten Bräutens aus der Umgebung des Papstes, wonach dieser alle Mittel angewandt habe, um das Eingreifen Italiens in den Krieg zu verhindern, nicht zwar, um den Zentralmächten zu Hilfe zu kommen, sondern nur aus Gründen der Menschlichkeit. An Kaiser Franz Josef habe der Papst vor etwa einem Monat ein Schreiben gesandt, worin er ihm die Notwendigkeit weitgehender Zugeständnisse an Italien nahelegte. Der Kaiser habe darauf zunächst ausweichend geantwortet, worauf der Papst weitere Schritte unternommen habe, die schließlich Erfolg gehabt hätten, aber zu spät gekommen seien, um das Eingreifen Italiens noch verhindern zu können. Die Aktion des Papstes sei ganz unabhängig von der der italienischen Regierung gewesen.

Die Verluste der Italiener im ersten Seegefecht.

Rotterdam, 1. Juni. Nach einer Meldung des Temps scheinen die Italiener bei dem Seegefecht mit den Oesterreichern, das ihnen nach amtlichen Meldungen den Fernführer „Lurline“ kostete, noch schwerere Verluste erlitten zu haben. Wie angeblich der Kapitän und die Fahrgäste des griechischen Dampfers „Adriatique“, der von Triest nach dem Piraeus ging, berichten, konnten sie die Entwicklung des Gefechtes, das in der Nähe von Vissa stattfand, in einer Entfernung von ungefähr 8 Meilen verfolgen. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Von der „Adriatique“ aus sah man mehrere österreichisch-ungarische Korbedojäger, die drei italienische Kreuzer aus einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen beschossen. In dem die Oesterreicher ihr Feuer immer mehr verstärkten, manövierten sie rasch und geschickt, um dem Feind ein sicheres Ziel möglichst zu erschweren. Die Italiener ließen aber das Feuer unerwidert und verlusteten nur an die Oesterreicher heranzukommen. Plötzlich blieb aber ein italienischer Kreuzer zurück und man sah, daß ihn eine dicke Rauchwolke bedeckte. Wahrscheinlich hatte er einen Volltreffer erhalten. Hierauf nahmen die Oesterreicher unter Voldompi die Richtung nach Pola. Zwei italienische Kreuzer folgten ihnen, aber nicht lange, denn einer kehrte um, offenbar zu dem Zwecke, dem dritten Kreuzer, der jetzt in helle Flammen gehüllt war, Hilfe zu bringen.

Rom, 2. Juni. (W. A. B. Nicht amtlich.) Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das Bomben auf Bari schleuderte, wurde durch die Bomben auf Malfetto, wo es einige Bomben abwarf, die eine Anzahl Arbeiter töteten.

Rom, 2. Juni. (W. A. B. Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Der 17jährige Sohn des Herzogs von Nosta, Herzog Degli Anglie, trat als freiwilliger Soldat in ein Artillerie-Regiment ein und reiste am Montag mit Einwilligung des Königs zur Front.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Das betrogene Serbien.

Serbien fühlte sich schmachvoll betrogen! Als die serbischen Wähler, hinter denen die bezahlten Agenten des Dreierbundes standen, jene fürchterliche Bluttat von Sarajewo zeitigten, als dann Serbien von denselben Elementen, über deren Qualität und Charakter wir ja heute hinreichend unterrichtet sind, in seinem Widerstreben gegen die von Oesterreich geforderte Genehmigung auch auf die Gefahr eines Krieges hin bestärkt worden war, da überbot sich das faubere Terzett in lodenden Zusagen und Versprechungen, deren Erfüllung die nationale Ehre dieses Landes schmücken konnte. Rußland kaufte Serbien vor, daß es, um des „allslawischen Prinzips“ willen seinen letzten Mann für Serbiens Unabhängigkeit opfere, und England spielte sich als Hüter der Rechte schwächerer Nationen auf. Nun aber kam Italien, das erklärte, zum „Schutze des Nationalitätsprinzips“ einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn beginnen zu müssen, um die „unerlösten“ Länder zu befreien und alle Gebiete mit italienischer sprechender Bevölkerung dem Mutterlande zuzuführen. Als Oesterreich diese Gebiete freiwillig abzutreten bereit war, da kam Italien in eine nicht geringe Verlegenheit. Nun war es gezwungen, über seine wahren Absichten Farbe zu bekennen, und da vernahm man nun, daß Italien schon lange zuvor mit dem Dreierbunde bestimmte Abmachungen getroffen hatte, die auf nichts mehr und nichts weniger hinausliefen, als auf die Vernichtung Oesterreich-Ungarns als Großmacht, die Beherrschung der gesamten Adria, aber auch auf weitgehende Eroberungen in den Balkanländern. Das „Nationalitätsprinzip“ bildete also nur den Vorwand für einen Raubzug, wie er in der Geschichte nur selten wiederzufinden ist. Italien legte mit seinen Ansprüchen auf bestimmte Landessteile, in denen keine einzige italienische Kolonie vorhanden ist, die vielmehr vollkommen von Slaven bewohnt werden, Hand an den Lebensnerv Serbiens. Italien verlangt u. g. den Besitz der gesamten Ostküste des adriatischen Meeres, die jetzt Oesterreich gehört, bis zur Grenze von Montenegro und weiterhin neben Albanien die Küste von Dalmatien, so daß Serbien völlig vom Meere abgeperrt und der alte serbische Traum nach dem Besitze eines Hafens in der Adria für immer ausgeträumt wäre. Außerdem würde eine Festsetzung Italiens an der Ostküste des adriatischen Meeres eine fortwährende schwere, ansehnlich freilich gewollte Bedrohung der wirtschaftlichen und politischen Interessen Oesterreich-Ungarns und damit auch Deutschlands bedeuten. Es läßt sich darnach sehr wohl begreifen, daß die Serben sich jählich hintergangen sehen. Rußland betrachte Serbien nur als Mittel zu dem Zwecke, die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie durch Bindung starker Truppenmassen auf einem überaus schwierigen Kriegsschauplatz um so leichter niederzuringeln und seine Vordringler bequem stillen zu können. Und England und Frankreich hinstehen hatten Serbien aus denselben Gründen nötig, um die Entwicklungen möglichst zu steuern und die Kraftentfaltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu behindern. Nun aber, da das Komplott einsehen muß, daß die eisernen Mauern der österreichischen und deutschen Truppen dem zehnmachtigen Unrath übermächtiger und noch dazu vereint zusammenwirkender Kräfte siegreich stand gehalten haben und sogar in neuem Vormarsch begriffen sind, da sicherte man sich einen neuen Bundesgenossen und geht dabei schneidende über freilich gegebene Zusicherungen und Versprechungen hinweg, mit denen man Serbien überschüttete. Kein Wunder, daß sich nun Serbien veranlassen und verkauft fühlt, da ihm dieselben Gebiete, die es zugesprochen erhalten hatte, vor der Nase weg an Italien aufgeteilt werden. Alle serbischen Zukunftshoffnungen wären durch das Gelingen dieser italienischen Eroberungspolitik, die auf Vernichtung des Dreierbundes unternommen worden ist, für alle Zeiten dahin. In den amtlichen Stellen und in der öffentlichen Meinung Serbiens

macht sich daher eine starke Erregung über die unglaubliche Hintergehung durch Rußland und England und über die Erpressungspolitik Italiens auf Rechnung serbischer Interessen geltend. Die serbische Presse führt erbittert aus, daß der Dreierbund, wenn er italienische Hilfe notwendig habe, den dafür notwendigen Preis doch aus eigener Tasche bezahle. Serbien brauche Italien nicht und wolle daher für dessen Hilfe auch keine Opfer bringen. Albanien und Dalmatien mühten unter allen Umständen slavisch bleiben; jeder Versuch, hierin eine Veränderung herbeizuführen, würde zu den schwersten Verwicklungen führen. Daneben wird in Serbien ganz offen die Forderung erhoben, daß man nach der an dem Bande verübten Verräterei des Dreierbundes, der ihm goldene Berge versprochen hat und es nun schmachvoll fallen läßt und an Italien verkauft, einen Sonderfrieden mit Oesterreich abschließen müsse, um seine Interessen noch in letzter Stunde zu wahren. Der russische Botschafter in Wien habe eine sehr erregte Auseinandersetzung mit dem serbischen Kronprinzen Alexander gehabt und sei dann plötzlich abgereist. Wenn man diesen Erscheinungen auch keine allzu große Bedeutung beilegen darf, so sind sie doch wichtig genug, um an dieser Stelle festgehalten zu werden. Der Dreierbund wird sich gewiß bemühen, Serbien bei Laune zu halten. Ob ihm das aber bei der jetzigen Lage gelingt, da er doch Italien gegenüber sich verpflichtet hat, steht freilich dahin.

Alles das zeigt, welches Unheil Italien durch seinen Raubkrieg anzurichten im Begriffe ist. Man kann ihm nur die Gesellschaft der seiner völlig würdigen Freunde, die politische Ziele verräterei und Treulosigkeit zu erreichen trachten, von Herzen gönnen. Der ihm gebührende Lohn wird nicht ausbleiben!

Ausland.

Schweiz. Ein schweizerischer Importruß. Basel, 2. Juni. (B.Z. Nicht amtlich.) Die Baseler Nachrichten beschäftigen sich mit dem geplanten schweizerischen Importruß und schreiben: In der letzten Zeit sind verschiedene Erörterungen in der schweizerischen Presse gewesen. Ein Dr. U. B. geheimerer Artikel ist in der Neuen Zürcher Zeitung erschienen, dessen Urheber der obersten Herrschaft sehr nahe stehen soll. In dem Artikel wurde mit starker Betonung vor den drohenden Gefahren von Einfuhr von ungesundern Personen in dieser Angelegenheit gewarnt. Ueber die tatsächliche Sachlage äußerte sich am Sonntag der Bundesrat Schulerz in Aarau, wobei er ausführte, daß es sich um eine private Organisation handele mit dem Zweck, der Schweiz alle nötigen Lebensmittel und Rohstoffe unter Wahrung der möglichen Bewegungsfreiheit ununterbrochen zuzuführen. Der Bundesrat bittet um Zurückhaltung, da die Verhandlungen noch kämben. Der bekannte frühere Nationalrat Frey führte dazu aus, in dem heiligen Durcheinander wolle eine Reihe von schweizerischen Sozialisten für die verschiedenen Industrien Ordnung schaffen, indem sie nicht nur die Einfuhr, sondern auch die heimische Durchführung der von den ausländischen Staaten gestellten Bedingungen durch Schweizer unter Aufsicht des Bundesrats besorgen lassen. Die Absicht, irgend eine ausländische Kontrolle im Innern des Landes von Regierungswegen zu bestellen, besteht nicht.

Chronik.

Baden. Karlsruhe, 2. Juni. Das Justizministerium hat einen Erlass herausgegeben über die Aenderung der Dienstverteilung für die Gerichtsbeamten und ferner einen Erlass betr. die Statistik der rechtskräftig erledigten Straffällen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Weisungsgebote. Die beiden Erlasse werden in dem eben erschienenen Justizministerialblatt für das Großherzogtum (Nr. 12) veröffentlicht. Mannheim, 2. Juni. Von den 34 840 Schülern und Schülerinnen, welche die Volksschule und Fortbildungsschule besuchen, erhalten 33 083 freie Lernmittel. Nur 1777 Schüler und Schülerinnen haben somit auf die freien Lernmittel keinen Anspruch erhoben. Schwetzingen, 2. Juni. Zum Stande der Hopfenpflanzungen in Baden wird berichtet, daß

die günstige Witterung das Wachstum der Hopfenpflanzungen merklich fördere. Wenn die Entwicklung so weiter fortschreitet, dürfte der Rückstand in der Entwicklung des Vorjahres gegenüber bald eingeholt sein.

Wosensberg bei Habelschlamm, 2. Juni. Ein letzter Tage niedergegangenes Gewitter war mit starkem Hagelschlag begleitet, daß die Schloßen teilweise 2-3 Zentimeter hoch lagen und Gärten und Felder vielfach einer Winterlandschaft glichen. Die Frühjahrsgetreide sind durch den Hagelschlag recht mitgenommen worden.

Waden. Baden. Aus einem uns vorliegenden Tätigkeitsbericht der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne entnehmen wir, mit welcher Hingebung Ärzte, Führer und Sanitätsmannschaften ihren schweren Beruf bis jetzt obliegen. In Schulen und andern öffentlichen Gebäuden, in der Jagdgesellschaft (Walden) hinterer Waden, in Sanatorien und Gasthöfen sind Verwundete untergebracht. In allen Kreisen, bei heimischen und Fremden, wird die aufopfernde Tätigkeit der Kolonne, hauptsächlich auch der Ärzte, mit höchster Anerkennung besprochen. Die herrliche Luft, die wunderbaren Fernsichten der in üppiger Schönheit blühenden Wälder tragen viel zur guten Genesung der Verwundeten und kranken Soldaten bei. Seit Beginn des Krieges bis 1. Mai wurden nach hier und von hier und innerhalb der Stadt 5880 Mann transportiert. Dargestellt ist die Kolonne noch (nach vielen Abgängen zum Geere) aus 1 Führer, 1 Medner, 10 Sanitätern, 2 Kraftwagenführer und 1 Stützfahrer. Durch unermüdete Tätigkeit bei Tag und Nacht, durch Sach- und Sachkenntnis zeichnete sich bis heute besonders der erste Kolonnenführer Herr Ludwig Scholt aus.

Waldshut, 2. Juni. Die Generäle ist in vollem Gange. Quantität und Qualität lassen nichts zu wünschen übrig. Auch die Obstbäume lassen eine reiche Ernte erhoffen und die Fruchtfelder stehen in fetterer Uppigkeit da.

Konstanz, 1. Juni. „Seine Damen“. Vom Garfison-Kommando wird der Konstanzer Hg. geschrieben: „Es ist beobachtet worden, daß Damen von Konstanz besucht haben, mit dem in der Verbannung zu treten. Sollte dies sich wiederholen, so werden die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden.“ Wui Teufel über solche „Damen“.

Ausführung des Waldbeeren-Ertrags. Sowohl bei Beginn des Krieges als wieder in der neuesten, wärmeren Zeit herrschte außerordentlich starker Verbrauch in Himbeersaft und anderen Waldbeeren-Früchtlarten. Da nun heuer auch wenig Zitronen und Orangen auf den Markt kommen werden, so liegt aller Anlaß vor, den heutigen Waldbeeren-Ertrag möglichst umfangreich einzuharnten und den Beerenzüchtern weitestmögliche Erleichterungen zu gewähren. Die Staatsforstverwaltung und die Besitzer der Körperschafts- und Gemeindegüter sollen entsprechend entgegenkommen; Himbeerzüchter kurz vor der Ernte abzumähen, sollte unter allen Umständen unterlassen werden. (Lüdd. Hg.)

Aus anderen deutschen Staaten.

Ein elksässischer Volksschullehrer vor dem Kriegsgericht. Der Volksschullehrer Peter Has aus Sauerheim im Elsfah hatte sich vor dem Kriegsgericht in Saarbrücken zu verantworten. Er wurde beschuldigt, im Schulunterricht der Kindern deutschfeindliche Gesinnung beigebracht zu haben. Auch soll er unwahre Nachrichten über die Behandlung der Gefangenen in Deutschland verbreitet haben. Von einem von der Schule verbannten Kriegssoldat ließ er seine Klasse sogar ein Hoch auf das französische Heer anbringen. Das Urteil gegen ihn lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Einschränkung des Würfelverbrauchs in Bayern. München, 1. Juni. Der kommandierende General von der Tam erläßt folgende Bekanntmachung: Um einen unnötigen Verbrauch von Schweine- und Kalbfleisch hintanzuführen, bestimme ich auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Kriegsgesetzes: 1. Es ist verboten, fogenannte Schweinewürfel, Weich-, Brat- und alle anderen Würste, die Kalbfleisch enthalten, herzustellen, festzuhalten, zu verkaufen oder sonstwie in Verkehr zu bringen. 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Den Wirten möchte ich gleichzeitg nahelegen, den Mittag- und Abend-Essig zu vereinfachen. „Russsoldaten“ Speisefacten sind jetzt nicht weniger als getrennt.

Soziales.

Karlsruhe, 2. Juni. Das Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung über die Wahl der nichtständigen Mitglieder des Landesverwaltungsamts erlassen, die in dem eben erschie-

nenen Gesetzes- und Verordnungsblatt (Nr. 24) für das Großherzogtum veröffentlicht wird. Die neue Verordnung besagt u. a.: Von den acht nichtständigen Mitgliedern werden je vier aus dem Bereiche der Landwirtschaftlichen und der gewerblichen Unfallversicherung gewählt; für jedes nichtständige Mitglied sind zwei Stellvertreter zu ernennen. Wahlberechtigt sind die Versicherungsbesitzer bei den in Baden bestehenden Oberversicherungsämtern. Wahlberechtigt sind die Versicherungsbesitzer im Ausmaß der Landesversicherungsanstalt Baden, auch wenn sie nicht mehr gegen Unfall versichert sind; sie müssen volljährige, männliche Deutsche sein, die im Großherzogtum wohnen, oder beschäftigt sind.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in Baden teilt das badische Statistische Landesamt u. a. folgendes mit: Die allgemeine Geschäftslage im Monat April hat gegen den Monat März infolge einer Verminderung der Aufträge bei der männlichen Abteilung des Arbeitsmarktes eine Abnahme der offenen Stellen stattgefunden. Da aber ein fast gleich starker Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen festzustellen ist, ergibt sich beinahe genau dieselbe Verhältniszahl zwischen Angebot und Nachfrage wie im März d. J. In der weiblichen Abteilung steigt dagegen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage nach solchen nicht unerheblich. Landwirtschaftliche Hilfskräfte waren fast überall sehr gesucht. Im Metallgewerbe und in der Metallindustrie ist die Arbeitslosigkeit immer noch verhältnismäßig gering. Dagegen ist der Beschäftigung in der gesamten Holz- und Silberwarenindustrie immer noch sehr gering. Das Gewerbe leidet unter dem fast gänzlichem Stilllegen der privaten Bautätigkeit. Im Holz- und Schankwirtschaftsgewerbe bessert sich die Arbeitslosigkeit auf.

Im Lande unserer Verbündeten!

Von ss.-Frankfurt a. Main. (Nachdruck verboten.)

6. Einen unbefriedigenden, nie wieder aus dem Sinn schwindenden Grundriß bietet von einer der Brücken gesehen das von der Abendsonne überflutete Budapest. Vom Glanze der letzten Stunden umflossen gewohnt die auf dem Hügel thronende Königsburg noch an Wäpfelein, ihr zu Füßen, von dem blauen Bande der Donau durchzogen, in eigenartiger Gliederung eines der herrlichsten Städtebilder der Welt. In der Ferne gieren, in letzten Dunst gehüllt, die Berge in sonstigen Linien. Ueber allem hält die den Wäpfelein fast entzogene Felsung treue Nacht. Wie zur Mahnung erhebt sich auf der Höhe die eine bewogende Kraft verkörpernde Statue des heiligen Gerhardt, der hoch in Händen das in dem verfallenen Lichte des Abends und im letzten roten Glanze der Sonne magisch erglänzende Kreuz gleichsam als Wahrzeichen und in ergreifender Symbolik wie segnend über das Ungarland hält.

Die Schatten der Nacht senken sich leise über die Stadt, und nun breitet sich über Budapest ein ganz eigenartiges Licht und gerades faszinierendes Netz. Das furchtbare Leben dieser Stadt erhält unter dem Glanze der Wäpfelein und Lampen, der tausendfältigen Lichtquellen einen tiefen mystischen Glanz. In der Ferne, in dem Vertreter aller Massen durcheinander fliehen, gewinnt ein gar freundes und befreundendes Bild. Das ostiatische Element und Temperament, das auch heute noch in der Ungarn liegt, wird dem Besucher in mannigfaltiger Form nachdrücklich veranschaulicht. Das nächtliche Budapest zeigt weiter die Volkseigenschaften, die Art und den Grad seines Erholungsbedürfnisses, der Verteidigung seiner künftlichen Neigungen, sowie seines Unterhaltungsbedürfnisses, in besonders eigenartiger Weise. In Budapest sind nicht nur die eckstrahligen Theater und Vergnügungsorte fabelhaft prächtig, in grandiosen Abmessungen und mit einem dem deutschen einfacheren Sinne schier überleben erleuchtenden Weimere versehen, auch Stätten mittleren Ranges entfalten sich in einer selten gesehenen Schönheit, Pracht und Fülle der inneren Ausstattung, auf die der Ungarn ein erheblichen Wert zu legen scheint. Der Gedanke an bei alledem von erlesener Nüchternheit und Feinheit. Ein tiefes Empfinden offenbart sich weiter in dem unvertrockneten und anspruchsvollen Ziele nach einer bei aller Schwärmerei und allem Reichthum doch liberal sich geltendmachenden Gemüthsheit und Behaglichkeit des Heimes, die gerade auf den deutschen Besucher anheimelnd wirken. Unvergessen werden mir nach dieser Richtung einige wenige Stunden bleiben, die ich, einer ehrenvollen Einladung verbandelt, an jenem Abend auf dem Herrengarten in der Umgebung Budapests unangenehm unangenehm

Der Weltbürger.

Ein Kriegstroman von Walter Schulte vom Brühl. (Nachdruck verboten.)

199) (Fortsetzung.) Zwei Tage danach, um die Mittagszeit, näherte sich auf der heißen, sonnenbeschienenen Landstraße, die aus dem Gouvernements Samal ins Innere Rußlands und weiter nach Sibirien führte, ein buchtiges Männchen dem einsamen Krug, der dort am Rande eines ausgedehnten Waldes lag. Es war mit Sorgfalt touristenmäßig hergerichtet. Eine grüne Lederjacke, genau nach dem vermodernten Modus gearbeitet, umschloß mit einer gewissen Härlichkeit den Knump. Die Füße stak in kräftigen Schuhen, die Wädhchen waren mit gelben Lederarmbändern besetzt, und auf dem Kopf, der tief zwischen den Schultern sah, balancierte ein grünes Stutzen mit einem „Gamsbart“ aus Dachshaar. Bevor sich der Kleine dem Wirtshause näherte, betrachtete er sich länger mit einem gewissen Wohlgefallen in einem Taschenspiegelchen. Dann zog er einen gefälligen Hah hervor, beugelte ihn und lachte vor sich: Jakobus Gammesfabr, vergiß es nicht, daß Du jetzt der Russe Jakobus Jakobowitsch Gammesfabr bist. Darauf bestete er sich eine Binde des roten Kreuzes um den Arm und sticelte mutig dem einsamen Krug zu. Ein ruppiger Hund lästete die seltsame Erscheinung weitend an, eintage Gürtel rannien davon, so schnell sie laufen konnten, dann setzte er sich an einen Tisch, der seitwärts des Hauses, von wadeligen Wädhchen umgeben, unter mageren Bäumen stand. Er klopfte mit einem ansehnlichen Stod, den er mit sich führte, laut auf den Tisch. Lange brauchte er auf die Wirkung nicht zu warten. Ein ungepflegter, älterer Mann eilte herbei und fragte nach seinen Wünschen.

Gammesfabr bestellte sich ein Glas Wwas. Als es der Wirt vor ihn hinstellte, blickte ihn der Mann von ihnen gefangen und meinte: „Sie sind wohl auch nicht aus der Gegend, Gaspadin? Man sollte denken, Sie seien ein Schwede oder sonst ein Ausländer, denn Sie haben eine so seltsame Aussprache und reden unsere Sprache etwas stotend.“ „Aber dennoch bin ich ein Russe, ein edler Russe“, erwiderte der Kruppel. „Gammesfabr ist mein Name, Jakobus Jakobowitsch Gammesfabr. Aber ich bin im Ausland geboren, in Deutschland, Gott sei es geklagt. Mein Vater — geklagt sei sein Andenken! — war viele Jahre lang Wope der russischen Gemeinde in Wiesbaden, einem von unrenen Landsteuten vielbesuchtem Wabe nahe dem mächtigen Fluße Rhein. So kommt es, daß ich meine Mutterprache fast ganz verlernt habe, aber mein Herz ist so russisch wie das Ihre, Mann.“ „Und auf das Herz kommt es an, Gaspadin. Ein gutes Herz ist ein Segen Gottes, selbst in einem schwachen Körper“, tröstete der gutmütige Wirt. „Aber darf man fragen, wie der Herr in diese einsame Gegend verschlagen wurde?“ „Das Schicksal führt den Menschen oft wunderbare Wege, mein Vester. Bis mein Vater vor zwei Jahren starb, ging es mir leidlich wohl. Ich habe eine helle Stimme, und so fekte es der Urheber meiner Tage durch, daß ich Waldenlänger an der griechischen Kapelle zu Wiesbaden wurde. Aber als er starb, brachte mich sein Nachfolger um den Wosten, denn er wollte einen Waldenlänger von staltlicher Leibllichkeit — als ob es darauf anläme. Da dachte ich, Gott zu dienen, wenn ich mich der Pflege der Armen und Kranken widmete. So wurde ich Angehöriger des roten Kreuzes. Aber als der Krieg ausbrach, schickte mich meine wohlthätige Gesinnung nicht vor der unartikulierten Mut dieser Deutschen. Sie haben mich nicht gerade totgeschlagen, denn sonst sähe ich nicht hier und tränge

Kraus, aber erst wurde ich unter der Beschuldigung, für mein russisches Vaterland spioniert zu haben, von ihnen gefangen gesetzt und dann aus ihrem Lande gejagt. Was konnte mir erwünschter sein, als nun in einem russischen roten Kreuz meine geringen Dienste anzubieten. Man nahm mich mit offenen Armen auf, selbstverständlich, aber man sagte: Jakobowitsch, sagte man, dein schwacher Körper hält die Anforderungen des Feldzuges nicht aus, und es wäre schade, wenn Du hinwürdest. So mache dich hinter der Front nützlich und inspiziere im Dienste unserer heiligen Sache, wo es etwas zu inspizieren gibt.“ „Aber was könnten der Herr hier in dieser verlorenen Gegend unteruchen wollen, Euer Hochwohlgeboren?“ fragte der Wirt. „Ich bin gesund und meine Wirtshausfrau auch, die mich Gott finden ließ, als mein liebes Weib gestorben ist. Sie war eine Polin, mein Weib, Jadwiga Popolska. Die Wege des Schicksals sind wunderbar, Herr, denn ich stamme aus Woroneß am Don. Als Kellner kam ich in diese Wirtshaus, die damals noch ansehnlicher war, als man die Eisenbahn nach Samal noch nicht gebaut hatte, die dem Verkehr der Landstraße Nebenbuhlerschaft erwies. Der Krieg gehörte dem Vater meiner seligen Frau. So betratete ich mich ein, ich, Boris Wassiljewitsch Schussalski, und wir führten ein gottgefälliges Leben, und selten nur brauchte ich von meinem Büdigungsberechtigt Gebrauch machen. Ehre ihrem Andenken.“ „Sich seid ein guter Mann, Boris Wassiljewitsch“, lobte Gammesfabr den Schwachsinnigen. „Gott wird Ihnen lohnen, und ich werde Eurer in meinen Verichten denken und Euch fördern. Und wie ist es mit den sibirischen Gefangenentransporten, die aus dem Westen diese Landstraße daherkommen? Wird hier nicht eine Rast gemacht?“ „Nein, Euer Hochwohlgeboren. Es geht immer nur von einer Etappenstation bis zur anderen, und

diese Wirtshaus liegt in der Mitte. Aber bei Stand und Hitze, wie am heutigen Tage, bringe ich wohl einen Eimer Wasser hinaus, damit sich die Pferde der Transporteure und die armen Gefangenen laben können. Mitunter steigen dann auch die Gleitmannschaften ab und sehen, ob sie nicht etwas Trinfbares bei mir finden.“ „Du bist klug und milderherzig, Boris Wassiljewitsch, und ich werde Sorge tragen, daß Dein Haus eine Raststation für Gefangenentransporte erhalte. Ich bin von der Inspektion entlassen, um hier zu unteruchen, ob bei diesen Transporten noch zu Menschlichkeit verfahren wird. Ich weiß, daß in dieser Zeit ein Transport aus Samal hier vorüber kommt. Vielleicht rührt die Staubwolke dort hinten auf dem Wege schon davon her. Es wäre mir sehr peinlich, wenn ich Unzuträgliches entdeckte und die Transporteure anzeigen müßte.“ „Sie würden dies Haus dadurch in schlechtem Andenken behalten, und es sind miserable Zeiten, Herr“, sagte der Wirt klaglich.“ „Nun wohl, so rate ich Ihnen folgendes, Boris Wassiljewitsch, unter der Wäde wegen, die Sie dem Ihrem Schwiegervater üben. Gehen Sie dem Transport entgegen, sagen Sie dem Heeren, wenn Sie es ihm heimlich und aus autem Herzen sagen, hier sähe einer auf der Wauer, ein Inspektor, der sich vom Zustande der Gefangenen überzeugen wolle, ob die Mogaits nicht ungebührlich angezwängt worden sei und die Eisenstern an den Fußknöcheln keine Wunden verursacht hätten. Soen Sie ihm keine Lunden verursachen. Soen Sie ihm keine Lunden verursachen. Soen Sie ihm keine Lunden verursachen. Soen Sie ihm keine Lunden verursachen.“ (Fortsetzung folgt)

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Preise der Landes-Produkte in Wähl.

Table with columns for Cereals (Getreide), Wine (Wein), and other products, listing prices per unit.

aus der Pfalz, 31. Mai. (Obstausichten.) In freinsheim ist die Ernte der Früchtlirichen nun im Gange...

Karlsruhe, 29. Mai. Viehmarkt. Aufuhr 888 St. Ochsen 87 St., Mullen 104 St., Kühe 73 St. und Füllen 157 St. ...

vollfleischige Schweine von 100-120 Kilo (200-240 Pfd.) Lebendgewicht 145.- M., vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo (160-200 Pfd.) Lebendgewicht 140.- M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo (160 Pfd.) Lebendgewicht 135.- M.

Karlsruhe. (Schlachthof.) In der Woche vom 25. Mai bis 29. Mai wurden im hiesigen Schlachthof geschachtet: 936 Stück Vieh und zwar: 261 Stück Großvieh (24 Ochsen, 114 Kühe, 77 Stiere, 46 Füllen), 309 Ferkel, 333 Schweine, 16 Hammel, 4 Flegel, 7 Kälber, 0 Ferkel, 6 Pferde.

Table titled 'Verlosungen. (Ohne Gewähr.)' listing various prizes and their values.

2030 2045 2116 2135 2163 2185 2254 2256 2288 2301 5819 8336 2384 teilgenommen haben, sind nachstehende Schuldschreibungen mit den beigegebenen Prämienbeträgen gezogen worden:

Table listing lottery numbers and corresponding prize amounts.

Table with columns of numbers and corresponding values, likely a continuation of the lottery results.

Alle übrigen zu den oben begebenen 90 Serien gehörigen Schuldschreibungen werden mit dem Nennwert von je 300 Mark eingelöst.

Des hochheiligen Fronleichnamstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitag mittag.

Mit jedem Tage kann der Postbezug des 'Badischen Beobachters' begonnen werden. Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten, unsren Agenten u. Zeitungsanträgern.

Markt- und Lädenpreise für die Woche vom 23. Mai bis 29. Mai 1915. (Mitgeteilt vom Großh. Statistischen Landesamt.)

Large table with multiple columns showing market and shop prices for various goods like flour, oil, and other commodities.

Advertisement for 'Elektrische Licht- und Kraftanlagen' by Hermann Martin, Elektrotechniker, Karlsruhe-Beiertheim.

Bekanntmachung.

Wahlen in den Verwaltungsrat des Waisenhauses betreffend. Die Amtszeit der Mitglieder des Verwaltungsrats des Waisenhauses...

ist abgelaufen. Ferner ist das Mitglied Dieber Karl, Stadtrat, gewählt am 17. April 1913 auf 6 Jahre, am 8. Januar ds. Jrs. gestorben.

Hierzu wird Tagfahrt auf Dienstag, den 8. Juni ds. Jrs., nachmittags von 4 1/2 bis 5 Uhr in den großen Rathsaal anberaumt.

- List of names and positions for the election, including: 1. Ganzer Friedrich, Stadtrat, 2. Kirck Karl, Oberrechnungsrat, etc.

Der Stadtrat. Karlsruhe, den 1. Juni 1915.

Dankfagung.

(42. Lfite.) Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitgliedern des Stadtrats und bei Stadtvorordneten in der Zeit vom 17. bis 22. Mai weiter eingegangen von: Geh. Reg.-Rat Dr. Wiltz, Heilige (4. Gabe) 200 M., Frau Geh. Kommerzienrat Dr. Lorenz (weit. Gabe) 1000 M., Großhofsmitr. v. Brauer, Erz. (weit. Gabe) 500 M., v. S. 500 M., der Spielgesellschaft 'Museum' (4. Rate) 100 M., Hofrat Dr. Wunderlich (weit. Gabe) 50 M., Erz. v. Baender (weit. Gabe) 10 M., Rich. Graebener (monatl. Gabe) 25 M., Frä. Kley (weit. Gabe) 10 M., Dina Appenzeller Wwe. 20 M., Apoth. G. Gänger (f. Mai) 25 M.

Ferner sind eingegangen bei dem Bankhaus Strauß & Co. von: Ungenannt 25 M., Major Süß 300 M., dem Bankhaus Zeit 2. Hamburger vom Dr. Max Erdmann 100 M., H. Braun & Co. (f. Mai) 25 M., Dr. Th. Hamburger, Rat (f. April u. Mai) 50 M., Anna Funke (weit. Gabe) 20 M., G. H. 20 M., Dr. Ludw. Herrmann (weit. Gabe) 300 M., Frau D. L. Ger.-Rat Dr. Feinshelmer (f. Mai) 20 M., Reg.-Rat Dr. Reich (weit. Gabe) 100 M., L. Ger.-Rat Dr. Engelhardt 20 M.; der Badischen Bank von: Frau S. Schil. (weit. Gabe) 40 M., Banbeamten Herm. Brand 10 M., D. Petr.-Insp. a. D. B. Weis 40 M., Frau L. Feist Wwe. (weit. Gabe) 50 M., Frä. Leonore Feist (weit. Gabe) 50 M.; der Vereinsbank Karlsruhe von: Fin.-Rat Dr. Steinbrecher 40 M., J. J. Strayer 20 M., Med.-Rat Dr. Krumm 50 M., Wilhelm Leich (weit. Gabe) 40 M., Frä. Ulrici 20 M., Rech.-Rat Bardinich (weit. Gabe) 20 M., Kin.-Rat Dr. Schmidt (weit. Gabe) 40 M., Dr. Claus (weit. Gabe) 20 M.; der Rheinischen Kreditbank - Filiale Karlsruhe - von: J. S. Kränzl 10 M., Geh. Rat Troger 50 M., Dr. Vulofer, Prati. Prät 25 M., Hofrat Dr. Trof (f. Mai) 50 M., Landgr.-Rat Dr. Obfrider (f. Mai) 50 M., Ungenannt 100 M., Frau Helene Arnold 50 M., Dr. Schwarzhild 50 M., Dr. S. Hausrath (weitere Gabe) 50 M., Frau W. Wulf Wwe. 5 M., G. Diehle 50 M., Geh. Oberbauamt 10 M., Prof. Dr. G. Diehle 50 M., Prof. Dr. Wagner 20 M., Geh. Ober-Reg.-Rat S. Hann (weit. Gabe) 50 M., Rat Wagner 20 M., Ferd. Bahler 25 M., Antendantur und Bauamt Schütte 30 M., Frau Natalie Hiler (weit. Gabe) 100 M., der Gewerbe- und Vorhubsbank Karlsruhe von: Oberrevor Dr. Penninger (weit. Gabe) 20 M., Frä. Penninger in Reich (Schweiz) (weit. Gabe) 10 M., Gläub.-Sekretär Ludw. Hilzart (weit. Gabe) 5 M., D. Rech.-Rat Max Schleicher (weit. Gabe) 10 M., (für den Liebesgabenfonds); der Stadtkasse von: Priv. Stelzberger (weit. Gabe) 10 M., Künzel 20 M., Frau Kornbas 30 M., Ungenannt 15 M., Frau F. Verdlinger (3. Gabe) 100 M., Anton Schaar 10 M., Frau Frey (weit. Gabe) 50 M., G. Hofmann 20 M., Magnus Schich (weit. Gabe) 5 M., Frau R. Herrmann (weit. Gabe) 20 M., Diehle 3 M., Staatsrat Mittel Wwe. (3. Gabe) 10 M., Geh.-Rat Gust. Kraus 40 M., Kaugleidiener Joh. Werke 5 M., Wwe. D. 20 M., Ungenannt 100 M., Dr. Gittel (weit. Gabe) 100 M., Balde 1 M., Fin.-Sekretär Felsenbedch (weit. Gabe) 20 M., Wiegemeister Dr. Fortmann (f. Mai) 50 M., Frä. Ulrici Anna Jung 50 M., Ungenannt 30 M., Otto Hubel 20 M., Erz. Dr. Würllin (extra Gabe) 500 M., Karl Braun 70 M., Emil Demmig 20 M., Frä. Waisel (f. Mai) 30 M., Albert Gillingen 20 M., 2. Notendruck 10 M., Frau Frä. Wein 4 M., Frau Gant 50 M., Prof. H. Müller 40 M., Frau Frä. Wast (weit. Gabe) 20 M., Frau Kohl 6 M., Ungenannt 20 M., Frä. Luise Niegel, Wwe. 10 M., Kanzl. Rat Wiltz (f. Mai) 10 M., D. Rech.-Rat Max Wader 40 M., Wiltz. Bauer Guttschalt 10 M., Wiltz. Wirt 9.25 M., Rechtsanwält Waisel (4. Gabe) 100 M., Oering. Joachim 15 M., Prof. S. Weidenberger (f. Mai) 10 M., Prof. Lang (weit. Gabe) 10 M., Frau S. Scholz 10 M., Prof. Dr. Feder 20 M., Geh.-Med.-Rat Dr. Kaiser 50 M., Priv. Carl Frohmüller 10 M., Ungenannt 10 M., Ungenannt 100 M., den Rechtsanwält Dr. Ludw. Haas u. S. Eng (Wuhe aus einer Klage) 50 M.

Mit den bereits veröffentlichten Beträgen sind nunmehr gespendet worden insgesamt rund 405 100 M., wobei das Ergebnis der kürzlich eingeleiteten Hausammlung, das noch nicht endgültig feststeht, unberücksichtigt ist.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden! Karlsruhe, den 29. Mai 1915. Der Stadtrat.

Advertisement for 'Chabeso' beverage, 'TRINKT Chabeso alkoholfrei milchsauerhaltig'. Includes text: 'Gesetzlich geschützt. - Deutsches Fabrikat. - Aerztlich empfohlen.'

Bekanntmachung.

Nach abgelaufener Amtszeit zweier Mitglieder der Adolfs und Johanna Velefeld-Stiftung hat eine Erneuerungswahl am 6. Juni stattgefunden.

Hierzu wird Tagfahrt auf Dienstag, den 8. Juni d. Jrs., nachm. von 4 1/2 bis 5 Uhr, in den großen Rathsaal anberaumt.

- List of names for the election: 1. Velefeld Dr. Richard, Rechtsanwalt, 2. Mayer Frä. Privatmann, 3. Stein Adolfs, Kaufmann, etc.

Der Stadtrat.

Fischmarkt.

Am Freitag vormittag von 8 Uhr ab findet durch den Verkäufer Hof in der städt. Fischmarkthalle hinter dem Bierordbad ein Verkauf von frischen Seefischen und Salzheringen statt.

Verkündigungstafel

Vrennhofversteigerung des Großh. Forstamts Gernsbach, Dienstag, den 8. Juni d. Jrs., vormittags 10 Uhr, im Rathaus zu Gernsbach, aus Domänenwald Gernsbach, Abt. 1, 2, 3 u. 14 und Rodert, Abt. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Großh. Hoftheater

zu Karlsruhe, den 3. Juni 1915. 63. Abonnements-Vorstellung des Abteil. C. (große Abonnementsvorstellung).

Das Musikantenwädel.

Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno. Musikalische Leitung: Fr. Städtle. Szenische Leitung: Peter Danneberg.

- List of names for the theater production: Fürst Gieseler, Hans Büttcher, Fürstin Gieseler, Emma Gieseler, Prinz Gieseler, Emma Gieseler, Josef Gieseler, Kapellmeister Frä. Gieseler, Elena Montebelli, Tänzerin an der Wiener Oper M. v. Kraft, Der Lehrer Hans Stenker, Brigitta, die Großbäuerin Grete Fingier, Theres Müller-Reichel, Peter, Mustant und Diener Georg Hoffmann, des Fürsten, Gemmecke, Salomon, Kassierer P. Gemmecke, Hofdamen: Komtesse Ralting, Wera Wurm, Komtesse Schwarzental, E. Städt, Baroness Babon, Vermaie Wurf, Kaiserliche Pagen: Leopoldine Städt, Graf Heiden, Sophie Städt, Graf Steinfeld, Emma Feinrich, Baron Schindorf, Ella Städt, Baron Korff, Max Schneider, Ein französischer Hauptmann, Josef Gieseler, Ein Korporal, Josef Gieseler, Städt, ein Bauerntöchterchen, Johanna Städt, Kavaliere, Damen, Wäuerinnen, Soldaten, Bauern, Wäuerinnen, Anfang: 7 Uhr, Preise der Plätze: Balkon 1. 1.00, 2. 0.75, 3. 0.50, 4. 0.25, 5. 0.10, 6. 0.05, 7. 0.02, 8. 0.01.